

## **AIDS in Ruanda**

Warum breitet es sich gerade in Afrika so rasant aus?

AIDS ist in Afrika ein sehr großes Problem. Afrika ist der Kontinent, in dem der HI-Virus am meisten verbreitet ist.

Dies ist begründet durch die große Armut, die in den meisten Teilen Afrikas vorherrscht und die mangelnde Aufklärung über das Problem.

Die Ausbreitung speziell in Ruanda:

Ruanda ist ein von Aids besonders schwer betroffenes Land.

Jeder neunte Einwohner ist von dem schleichenden Virus infiziert. Klar, dass somit auch viele Eltern sehr früh sterben, wodurch die vielen Waisen(ca.37.000) zu begründen sind.

Es ist zu beobachten, dass sich besonders Kinder im Alter von 12-14 Jahren infizieren, was bedeutet, dass der Höhepunkt dieser Ausbreitung noch lange nicht erreicht ist.

Die vielen Kranken und Waisen übersteigen die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems des ohnehin schon sehr armen Landes. Medikamente sind für die meisten Familien viel zu teuer, jedoch kann der Staat sie auch nicht unterstützen, die notwendigen Gelder fehlen.

Ruanda hat jedoch ein staatliches Programm zur Bekämpfung von Aids, mit dem Namen PNLs, eingerichtet. Es müssen definitiv wirksame Gegenmaßnahmen ergriffen werden, sonst sind bis zum Jahr 2012 voraussichtlich insgesamt 390.100 Kinder mit dem Virus infiziert.

Viele Mütter übertragen das Virus ja bereits bei der Geburt auf ihre Säuglinge. Um dieses Risiko einzuschränken, können sich schwangere Frauen in Kigali vorsorglich untersuchen lassen und für umgerechnet 7,50DM ist sogar eine Behandlung bei der Entbindung möglich.

Ein weiteres großes Problem, ist der verfrühte, ungeschützte sexuelle Kontakt unter Jugendlichen. Nach Statistiken haben mehr als 50% vor ihrem 19. Lebensjahr mindestens eine sexuelle Beziehung gehabt. Wahrscheinlich liegt die Zahl der infizierten also noch um einiges höher. Ruanda kriegt die Bekämpfung des tödlichen Virus alleine nicht in den Griff und ist deshalb auf fremde Hilfe angewiesen.

Was kann man tun?

Diesem Land zu helfen, ist nicht ganz einfach.

Eine aufwändige Aufklärung über Aids selbst, die Übertragungsweise und dem damit verbundenem möglichen Schutz vor der Übertragung, ist unbedingt notwendig.

Den Ruandern muss klargemacht werden, dass Sex nur noch geschützt ablaufen darf, egal ob mit dem Ehemann oder mit einem Fremden. Man sieht keinem an, dass er infiziert ist, zumindest nicht am Anfang. Deshalb hat es nichts mit mangelndem Vertrauen zu tun, ein Kondom zu benutzen, sondern dies ist einfach der erforderliche Schutz, die einzige Maßnahme, die man zur Verhütung von Aids ergreifen kann. Es ist aber leider sehr schwer, das den Ruandern klar zu machen.

Sie leben in ihrer eigenen Welt, haben eigene Bräuche und eigene Sitten und können deshalb industrielle Mittel, wie zum Beispiel Kondome nur schwer akzeptieren, ganz einfach weil sie der Kultur bisher fremd sind.

Die Ruander sehen aber auch, dass sich das Virus anders nicht aufhalten lässt, ihnen bleibt also nichts anderes übrig, als die angebotene Hilfe anzunehmen.

## Was wird getan?

Es gibt mittlerweile verschiedene Organisationen in Ruanda, die sich auf das Thema Aids spezialisiert haben und helfen wollen. Kirchen, Schulen und andere Institutionen starten mit Hilfe von Außen Aufklärungskampagnen; Hilfsorganisationen verteilen unentgeltlich Kondome an die Ruander, bei den Jugendlichen angefangen. Jeder Jugendliche soll wissen, wie man ein Kondom benutzt, wozu es gut ist und wovor es einen bewahren kann.

„Missio“ beispielsweise unterstützt die Arbeit der Ärztin Uta Düll in Butare; Sie leitet dort das von ihr errichtete Krankenhaus besonders für AIDS-krankte Kinder. Es werden auch Erwachsene behandelt, aber Uta Düll verstand es nicht, weshalb bisher nur Erwachsenen eine Therapie zustand, wo doch die Kinder die Zukunft darstellen. Sie nimmt sich deshalb besonders der AIDS kranken Kinder an.

Jährlich kommen etwa 30.000 Menschen in ihr Krankenhaus- alle sind infiziert.

Es gibt viele weitere Vereine, die die AIDS Kranken unterstützen, zum Beispiel durch Spenden oder Kollekten von Kirchen. Dadurch werden das Schulgeld oder die Medikamente bezahlt.

## Fakten und Zahlen:

### HIV und AIDS in Ruanda

|                       |         |
|-----------------------|---------|
| Erwachsene und Kinder | 500.000 |
| Frauen                | 430.000 |
| Kinder                | 65.000  |

Derzeit lebende Aids-Waisen 260.000

### Todesfälle:

Erwachsene und Kinder: 49.000

### Population:

|                  |           |
|------------------|-----------|
| Gesamt           | 7.949.000 |
| Davon Erwachsene | 3.756.000 |

### HIV Prävalenz bei jungen Menschen (15-24 Jahre) min-max

|         |              |
|---------|--------------|
| Frauen: | 8,96-13,44%  |
| Männer: | 3,93- 5,90 % |

Aus: Report on the Global HIV/AIDS Epidemie 2002

### Zum Vergleich:

|                    |                              |            |
|--------------------|------------------------------|------------|
| <u>Deutschland</u> | <u>Gesamtbevölkerung:</u>    | 82.178.000 |
|                    | <u>Gemeldete HIV- Fälle:</u> | 37.000     |
|                    | <u>davon Erwachsene:</u>     | 36.000     |
|                    | <u>davon Frauen:</u>         | 7.400      |
|                    | <u>davon Kinder:</u>         | 500        |
|                    | <u>verstorben:</u>           | 600        |

(innerhalb des Jahres 1999)

### Erfahrungsbericht einer Infizierten:

Die 30-jährige Marianne ist HIV-positiv - und bekennt sich dazu. Ihr Mann lehnt es ab, sich und den fünfjährigen Sohn Rajab testen zu lassen. Die Nachbarn im Dorf fliehen in Panik vor ihr. Sie wollen nichts mit einer Frau zu tun haben, die öffentlich zugibt, dass sie infiziert ist. Viele Männer würden ihre kranken Frauen einfach fortjagen, um ein weiteres Mal zu heiraten, sagt Marianne. Das sei einer der Gründe dafür, dass die Infektionsrate bei den Frauen höher ist als bei Männern. Bei ihr ist die Krankheit noch nicht ausgebrochen. Sie fühlt sich nur schwach und kann keine schwere Arbeit tun. Ihre Freundin Mediatrice dagegen ist schon zu schwach, um ohne fremde Hilfe zu gehen. Gestützt auf Marianne betritt sie mit schleppenden Schritten den Aufenthaltsraum der Klinik von Rwamagana. Hier trifft sich seit 1995 jeden Monat einmal eine Selbsthilfegruppe für AIDS-Kranke und HIV-Infizierte - die einzige in der Provinz Kibungo, die im Zentrum des zentralafrikanischen Landes Ruanda liegt. Für beide Frauen ist die Gruppe wichtig, sie gibt ihnen Halt. Mit den Anderen können sie ihre Sorgen, Probleme und Ängste teilen.

Doch Mediatrice hat nicht mehr viel Kraft. Bald muss sie wieder ins Bett. Eine Abteilung für AIDS-Kranke gibt es in der Klinik nicht. Ein Dutzend Frauen ist in einem großen kahlen Raum untergebracht, die Matratzen auf den alten Eisenbetten sind durchgelegen und zerschlissen. Mediatrice muss sich zudecken, sie fröstelt, obwohl brütende Hitze herrscht. Sie kann die Tränen nicht zurückhalten, als sie von ihrem Freund erzählt:

Als damals die Hochzeit mit dem Soldaten bevorstand, drängte Mediatrice auf einen AIDS-Test, denn sie wusste, dass die Infektionsrate beim Militär sehr hoch war. Im Jahr 1988 unterzog sie selbst sich dem Test. "Es war so ein Schock für mich, dass ich daran dachte, Selbstmord zu begehen", sagt Mediatrice. Dazu kam, dass ihr Freund, der eine Untersuchung verweigert hatte, sie sitzen ließ. Vielleicht hatte er sie infiziert. Weil ihre Eltern tot waren, zog sie zu ihrer Schwester. "Ich habe versucht, mit der Infektion zu leben," sagt sie, "Zehn Jahre lang habe ich mich stark gefühlt".

Theresia Graf

Quellen: [www.ruanda-aids-projekt.de](http://www.ruanda-aids-projekt.de); [www.stephanscom.at](http://www.stephanscom.at); [www.aegis.com](http://www.aegis.com); kfw-Aidshilfe, <http://nordelbien.de> ; Lexikon